

In Mallersdorf-Pfaffenberg gibt es Streit über eine geplante Verbrennungsanlage

Im Labertal soll bald eine neue Monoverbrennungsanlage in Betrieb gehen. Ihr Bau hat für jede Menge Zündstoff gesorgt. Einige Bürger kämpfen noch immer, auch eine Klage ist noch offen.

10. November 2023, 12:20 Uhr



Nicolas Armer/dpa

In einer Halle eines Klärwerks entwässerter Klärschlamm zwischengelagert. In dieser Form wird er bei der Firma Zirngibl angeliefert. Danach wird er getrocknet und verbrannt.

Von **Verena Lehner**

Gut vier Jahre sind vergangen, seit bekannt wurde, dass in Breitenhart, einem kleinen Weiler in der Marktgemeinde Mallersdorf-Pfaffenberg, eine Klärschlammverbrennungsanlage entstehen soll. Seitdem ist viel passiert. Eine Bürgerinitiative (BI) gegen die Anlage hat sich gegründet. Es gab Informationsveranstaltungen, Kundgebungen, Petitionen und auch Klagen. Eine dieser Klagen ist noch immer offen - obwohl die Anlage kurz vor der Inbetriebnahme steht.

Vertreter der BI vermuten dahinter Kalkül seitens des Verwaltungsgerichtes Regensburg. Und auch sonst stört sie so einiges an der Anlage und den Umständen ihrer Entstehung. Fakt ist: Der Betreiber hält sich an seine gesetzlichen Vorgaben und bei seiner Anlage handelt es sich um ein von der Regierung Niederbayern offiziell genehmigtes Projekt. Trotzdem stehen seitens der BI viele Kritikpunkte im Raum. Wir haben drei davon aufgegriffen und Behörden, Experten und den Betreiber damit konfrontiert.

Die Sache mit der Klage: Insgesamt hat es drei Klagen gegen die Monoverbrennungsanlage in Breitenhart gegeben. Die Vorletzte ist laut Markus Eichenseher, Pressesprecher des Verwaltungsgerichtes Regensburg, im September vergangenen Jahres fallengelassen worden. Eine Klage seitens eines Privatmannes liegt dem Verwaltungsgericht noch vor. Hans Grundl von der BI Bachlertal, die seit vier Jahren gegen die Klärschlammverbrennungsanlage kämpft, kann sich nicht erklären, warum das Gericht diese Klage noch nicht behandelt hat - obwohl diese bereits vor eineinhalb Jahren eingereicht wurde. Was ihn besonders ärgert: Eine Klage gegen die Monoverbrennungsanlage in Straubing wurde viel früher verhandelt. "Dabei ging diese Klage viel später beim Verwaltungsgericht ein", sagt er. "Für mich ist da was faul."

Gericht: "Das Ganze ist ein sehr komplexes Verfahren"

Markus Eichenseher sagt dazu: "Da steckt keine Verschwörung dahinter, das ist der ganz normale Geschäftsgang." Bei dem Ganzen handele es sich um ein immissionsschutzrechtliches Verfahren. Das seien mit die komplexesten Verfahren, die es gibt. "Da braucht es Gutachten und viele Sachverständige, die gehört werden müssen." Außerdem könne man die beiden Klagen - Breitenhart und Straubing - nicht miteinander vergleichen. Das seien zwei komplett andere Sachverhalte. Man schaue immer, was man als Nächstes anpacken könne und wo die Ergebnisse schon so weit sind, dass eine Entscheidung getroffen werden kann. "Und es ist ja im Sinne aller Beteiligten, dass alles genau geprüft wird."

Das Genehmigungsverfahren: Am 19. Januar hat die Regierung von Niederbayern den Bau der Anlage offiziell genehmigt. Das Genehmigungsverfahren hat für Hans Grundl ebenfalls ein "Gschmäckle". Laut Grundl war das Landratsamt Straubing-Bogen zunächst gegen diese Anlage. In einer Anhörung hätten Vertreter der Behörde gesagt, dass aus städtebaulicher Sicht der Standort in Breitenhart nicht geeignet sei für eine derartige Anlage. Grundl behauptet weiter, dass nach einem Besuch des damaligen Mallersdorfer Bürgermeisters Karl Wellenhofer und dem Anlagenbetreiber im Landratsamt, die Behörde ihre Meinung plötzlich zugunsten des Projektes geändert habe.

Tobias Welck, Pressesprecher am Landratsamt, bestätigt dies nicht. Laut Kreisbaumeister Anton Stauber sei das Vorhaben städtebaulich von der Regierung Niederbayern beurteilt worden, da es auch dort angesiedelt sei. Aber nicht seitens des Landratsamtes. "Zu dem von der Gemeinde aufgestellten Bebauungsplan, bei dem wir als Träger öffentlicher Belange beteiligt wurden, gab es keine negative Äußerung vonseiten des Technischen Hochbaus", so die Aussage von Kreisbaumeister Stauber, die Welck per Mail an unsere Mediengruppe weitergeleitet hat.

Laut Welck sind seitens des Landratsamtes im Rahmen des Genehmigungsverfahrens die fachkundige Stelle für Wasserwirtschaft,

die Untere Naturschutzbehörde und der Kreisbrandrat gehört worden. Von allen Seiten habe es Einverständnis gegeben.

Die Abgas-Reinigung: Einer der größten Kritikpunkte seitens der BI gegen ist die Abgas-Reinigung. Ihr Vorwurf: Es wurde bei dem Bau die billigste Technik verwendet, die auf eine rein trockene Abgasreinigung setzt, während bei anderen Anlagen meist eine nasschemische Reinigung zum Einsatz kommt.

Xaver Zirngibl, der Betreiber der neuen Monoverbrennungsanlage, sagt zu diesem Vorwurf: "Ich kann nur sagen, dass ich die beste Technik eingebaut habe, die es gibt. Wir halten mit unserer Abgasanlage die gesetzlichen Vorgaben leicht ein."



Jürgen Pettrak kann verstehen, dass die Bürger verunsichert sind.

Die BI will noch nicht aufgeben

Jürgen Pettrak, Professor für Umweltbiotechnologie an der FH Aachen, ist Experte auf dem Gebiet rund um Klärschlammverbrennungsanlagen und war Teil des Projektteams der Klärschlamm-Monoverbrennung in Straubing. Er sagt: "Ich kann die Unsicherheit der Bürger verstehen." Er bestätigt, dass bei kleineren Anlagen die trockene Abgasreinigung bevorzugt wird, weil nasschemische Verfahren wesentlich teurer sind. Er sagt aber auch: "Das bedeutet nicht, dass Anlagen mit einem trockenen Verfahren nicht sicher sind." Bei jedem Neubau einer solchen Anlage würden bereits im Vorfeld mit dem Betreiber die Rahmenbedingungen genau diskutiert, damit es später bei der Abgasreinigung nicht zu Grenzwertüberschreitungen kommt. Und auch nach der Inbetriebnahme werde der Betrieb stets überwacht.

Das bestätigt auch Xaver Zirngibl. "Sobald die Anlage in Betrieb geht, wird mit den Messungen begonnen. Das Ganze ist online einsehbar

und das Umweltamt kann sich jederzeit zuschalten und die Messungen überprüfen."

Die Vertreter der BI beruhigt das nicht. Sie hoffen nach wie vor, dass die Anlage nicht in Betrieb geht. Laut Hans Grundl setze man auf die noch offene Klage. "Schluss ist erst, wenn abgepiffen ist."

Verbrennen oder nicht?

Seit Klärschlamm nicht mehr in großem Stil auf Feldern ausgebracht werden darf, muss nach alternativen Entsorgungsmethoden gesucht werden. Dazu kommt, dass es in einigen Jahren gesetzlich verpflichtend wird, Phosphor aus Klärschlamm zurückzugewinnen. Das Thema ist sehr komplex. Jürgen Pettrak, Professor für Umweltbiotechnologie an der FH Aachen, hat uns die wichtigsten Fragen dazu beantwortet.

Gibt es Alternativen es zur Verbrennung des Klärschlammes? Laut Pettrak stellt die Klärschlammmonoverbrennung derzeit die sicherste und verlässlichste Form der thermischen Klärschlammverwertung dar. Aber es gebe auch andere Verfahren zur Klärschlammverwertung wie Pyrolyse, Vergasung und hydrothermale Carbonisierung. Bei der Pyrolyse wird Klärschlamm bei niedrigen Temperaturen unter Sauerstoffmangel verarbeitet, was zu Pyrolysekoks, Ölen und Gas führt. Die Verwendung dieser Produkte sei jedoch problematisch, da sie nicht als Dünger zugelassen sind.

Ähnliche Herausforderungen bestünden bei der Vergasung, bei der höhere Temperaturen verwendet werden, um Asche und Gase zu erzeugen, die für verschiedene Zwecke genutzt werden können, jedoch noch nicht weit verbreitet sind. Die hydrothermale Carbonisierung klinge zwar vielversprechend, da sie Klärschlamm in Biokohle umwandelt. Leider sei auch die Biokohle nicht als Dünger zugelassen, sodass auch sie letztendlich nur verbrannt werden kann.

Wie sieht es bei der Anlage Breitenhart mit Phosphor-Rückgewinnung aus? Derzeit gibt es laut Pettrak noch keine Alternative zur Kombination aus Klärschlammverbrennung und Phosphorrückgewinnung aus Asche, da andere Verfahren die gesetzlichen Phosphor-Rückgewinnungsgrenzen nicht erreichen können. Wie Pettrak erklärt, nutzt die Firma Zirngibl in Breitenhart einen sogenannten Heißgaszyklon, um heiße Verbrennungsabgase zu behandeln und phosphorhaltige Asche zu gewinnen.

"Das heißt, die Abgase aus der Verbrennung gehen in einen Zyklon ähnlich wie in einem beutellosen Staubsauger", erklärt Pettrak, Dabei werden Feststoffe und Asche bei etwa 700 Grad Celsius abgeschieden. Die Asche wird dann herausgenommen. Sie kann dann entweder deponiert werden oder, sofern sie den Vorschriften entspricht, als Dünger auf den Feldern ausgebracht werden.

Wie sieht es mit der Quecksilber-Belastung durch Klärschlamm-Verbrennung aus? "Bei der Verbrennung des Klärschlammes verdampft das Quecksilber. Allerdings wird das Quecksilber in der Rauchgasreinigung chemisch gebunden. Eine vollständige Abtrennung

ist jedoch nicht möglich", erklärt Jürgen Pettrak. Die Quecksilberkonzentration im Klärschlamm variere zwischen 0,3 und 2,5 Milligramm pro Kilo Trockenmasse. Um die Emissionsgrenzwerte einzuhalten, sei in Breitenhart ein Obergrenzwert von einem Milligramm pro Kilo Trockenmasse für Quecksilber im Klärschlamm festgelegt worden, um die Emissionen von gasförmigem Quecksilber auf 0,03 Milligramm pro Kubikmeter zu reduzieren. Der Quecksilbergehalt werde regelmäßig überprüft.

Stimmt es, dass der Klärschlamm in den kommenden Jahren eher weniger werden soll und es eventuell irgendwann ein Überangebot an Verbrennungsanlagen geben könnte? Pettrak dazu: "Die Menge an Klärschlamm ist tatsächlich leicht rückläufig. Allerdings wird dieser Trend voraussichtlich nicht weiter signifikant anhalten." Im Jahr 2021 wurden laut Pettrak 526.000 Tonnen Klärschlamm in Monoverbrennungsanlagen verbrannt. Das Klärschlammaufkommen in Deutschland liege jedes Jahr bei etwa 1,7 Millionen Tonnen. In Bayern gibt es derzeit fünf Anlagen, die aber bereits ausgelastet sind.

Derzeit werde bayerischer Klärschlamm Hunderte Kilometer durch Deutschland gefahren. Pettrak plädiert allerdings für zentrale Lösungen mit großen Verbrennungsanlagen anstatt vieler, kleinerer Anlagen. "Das bringt ökologisch und betriebswirtschaftlich den größten Vorteil."